

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 10

Artikel: Pädagogisch verwerflich

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogisch verwerflich.

Es ist eine eigene Sache um unsere heutige Kritik litterarischer Produkte. Was so oft dem einen gut, scheint dem andern verwerflich. Es macht nicht selten den Eindruck, als würden die zu kritisierenden Produkte nicht mehr gelesen, sondern bloß nach dem Gesetze der ewig jungen vis inertiae besprochen. So verhält es sich offenbar auch mit der „Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hilfsmittel von Dr. Karl Dändliker, Verlag von Friedr. Schultheß, Zürich 1897. Preis Fr. 1.80. Der kath.-konservative „Solothurner Anzeiger“ rühmt und empfiehlt das 110 Seiten umfassende Werklein, während das gleichfalls kath.-konservative „Basler Volksblatt“ dasselbe entschieden mißbilligt und geradezu vor allen litterarischen Produkten warnt, die den Autornamen Dr. Karl Dändliker an der Stirne tragen; weil derselbe eingefleischter Feind, nicht Gegner, der katholischen Kirche sei.

So ungefähr lauten die 2 Urteile, die mir über dies litterarische Opusculum zu Gesichte kamen. Und so habe ich denn diese „Ortsgeschichte“ eingehend durchmustert, um mir auch ein Urteil zu bilden.

Herr Prof. Dändliker will, wie er einleitend betont, nicht „neue und unbekannte Gesichtspunkte offenbaren, sondern nur auf einem neuerlich viel angebauten Felde als Wegweiser und Ratgeber dienen, zu neuen Arbeiten ortsgeschichtlicher Art anregen und in dieselben etwas mehr Methode bringen.“ So behandelt er denn 1. die wissenschaftliche Ortsgeschichte als: Quellen, Wert für Sittengeschichte, Volkskunde, Art der Sammlung und Verarbeitung des Stoffes, Litteratur der kantonalen und landschaftlichen Geschichte, Gegenstände der Ortsgeschichte &c. 2. Die historische Heimatkunde in der Schule als: Standpunkt der Volkschule, Aufgabe des historischen Vorunterrichtes &c. Ein „Anhang“ zur historischen Heimatkunde des Rts. Zürich enthält die Einteilung des Rts. in Aemter und Herrschaften vor 1798 und ein Verzeichnis der heimatkundlichen und ortsgeschichtlichen Litteratur des Rts. Zürich. Das in Kürze der Gang der Darstellung.

Wie es scheint, ist das Büchlein einem Bedürfnisse in Lehrerkreisen entsprungen. Denn der v. Autor betont, daß er sich zur Drucklegung in Buchform eigentlich auf das vielfache Verlangen von Lehrern entschlossen habe. Um so objektiver, historisch gerechter und gründlicher sollte die ganze Arbeit sein. Diese Eigenschaften gehen ihr aber nach meiner Ansicht entschieden ab. Und so ungerne ich den Beweis für meine Behauptung leiste, so muß ich es tun; ich bin das der katholischen Lehrerschaft schuldig. Sie soll wissen, wofür sie ihr Geld alljährlich ausgibt, oder soll wissen, wie sie sich einem Werkchen gegenüber stellen muß, das ihr vermeintlich gute Dienste leisten soll. Als Beweisbelege zitiere ich folgende Stellen:

pag. 73. „Da kam vor bald 400 Jahren durch Zwingli von Zürich her eine reinere Gottesverehrung . . . Die Bilder wurden weggetan, die Wände der Kirchen kahl gemacht und das Volk in den hl. Schriften selbst unterrichtet.

Gedruckte Bücher und Schriften verbreiteten Kenntnis des christlichen Glaubens, und nach und nach lernten die Leute nicht nur lesen, sondern später auch schreiben. Die ersten Schulen entstanden auf dem Lande in der Zeit nach Zwingli."

pag. 78. „Vor 500 Jahren war alles Land katholisch. Aber die damalige katholische Kirche war entartet. Die Päpste lebten sehr weltlich und verschwenderisch und drückten die Kirche durch Abgaben. Sie trieben Handel mit dem Ablauf (Erklärung!); Klöster und Geistlichkeit waren leichtfertig geworden. Über den vielen Zeremonien und Heiligen, der Verehrung der Heiligtümer in den Kirchen, vergaß man Gott und die Bibel. In äußern Werken allein und nicht in der Reinigung des Herzens, der Besserung des Wandels, suchte man das Heil. Da kam dann eine Umwandlung in der Kirche von Zürich her und eine einfache (vide pag. 73) Gottesverehrung“

Diese Herzengesänge des v. H. Professors sind zu bedauern, da sie entschieden weit mehr subjektiver Voreingenommenheit als geschichtlicher Gründlichkeit entsprungen und sicherlich nicht geeignet sein können, den Katholiken Vertrauen zu den Schulbestrebungen neuester Zeit einzuflößen. Lasse man gegnerischerseits doch einmal die abgedroschene und verheizende Phrase der reineren Gottesverehrung, der leichtfertigen Klöster, der entarteten katholischen Kirche, der durch die Reformation erwachten und neu belebten Bildung u. a. ähnlicher Märchen. Einerseits ist heute jeder auch nur halbgewordene Leser geschichtlich so erstaunt, daß er von der geschichtlichen inneren Faulheit und Unhaltbarkeit solcher Stoßzeuscher überzeugt ist. Und anderseits verraten sie im Herzen des sog. Geschichtsschreibers ein Etwaß, das ein anständiger Mensch am liebsten nicht taxiert. Und auf alle Fälle sind solche Ausfälle unpädagogisch, taktlos und unpatriotisch.

Es könnte nun freilich allgemach, wenn dies Jammerlied nicht aus den Lehrbüchern verschwinden will, auch etwa einem Katholiken einfallen, ein eigenartig Liedlein zu singen von geschichtlichen Dingen der Vergangenheit und Gegenwart, das einem Großteil achtenswerter Schweizerbürger bemühend in den Ohren klingen möchte. So etwas wäre schließlich begreiflich. Denn der Hexerei und Verdrehung ist nun in Schul- und Lehrerbüchern bald genug geschehen. Ich möchte aber das nicht wünschen. Wir Katholiken arbeiten für den Frieden unter den Konfessionen. Unsere Lehrmittel sollen niemand verleben und historisch treu, aber auch in der Form taktvoll sein. Es gibt nun einmal für alle Parteien geschichtliche Vorgänge, die nicht in jede „Geschichte“ hineingehören und die, wenn sie behandelt sein sollen, Objektivität der Auffassung, allseitige Kenntnis der einschlägigen Literatur und der Zeitverhältnisse und kluge Vorsicht erfordern. Diese Eigenschaften hat aber nicht jeder, der schon in „Geschichte“ gemacht hat und hat vorab der v. Verfasser unserer angezogenen „Ortsgeschichte“ nicht. Wir müssen das all unseren Lesern gegenüber scharf betonen, so sehr es uns auch widerstrebt. Aber zum mindesten verlangen wir Katholiken von sog. Geschichtsforschern — endlich einmal Gerechtigkeit. Es gibt eben immer mehr „Geschichtsbaumeister“, wie der alte Onno Klopp slg. meinte.

Cl. Frei.